

Erigeint
Dienstag und Freitag.
Redaktion:
Stadt, N. Markt Nr. 220, 3. St.
Expedition:
Rann Haus-Nr. 190.
Insertionsgebühren:
für die 2spaltige Zeile oder deren
Raum für 1 Mal 6 kr., 2 Mal
8 kr., 3 Mal 10 kr. Insertions-
Kempel jedes Mal 30 fr.

TRIGLAV.

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

Verlag und Druck von
J. Blasnik.

(Manuscripte werden nicht zurückgesendet.)

Verantwortlicher Redakteur:
P. v. Radics.

Abonnement für Laibach:

ganzzährig 5 fl. — fr.
halbjährig 2 „ 50 „
vierteljährig 1 „ 25 „

Durch die Post

ganzzährig 6 fl. 40 fr
halbjährig 3 „ 20 „
vierteljährig 1 „ 70 „

Einzelne Exemplare kosten 5 Nkr

II. Jahrgang.

Laibach am 23. März 1866.

Nr. 24.

Erug ist Erug, und wäre er auch noch so klug.

(Schluß.)

Kenntnisse überhaupt erlangt man bekanntlich entweder durch das lebende Wort des Lehrenden — durch mündliche Ueberlieferung — oder aber auf dem beschwerlicheren Wege der Selbstbelehrung aus Schriften der Gelehrten. Daß die erstere Art, sich Kenntnisse zu erwerben und Kenntnisse zu verbreiten, viel einfacher und zweckmäßiger ist als die andre, ist leicht einzusehen. Es weiß ja jeder, daß er unter der Leitung eines Lehrers viel leichter und richtiger schreiben lernte, als er es aus den besten Vorlagen durch sich selbst hätte lernen können. Tüchtige Lehrer sind demnach die geeignetsten und besten Vermittler des Wissens. Es ist gleichgültig für den Lernenden, woher sein Lehrer die Kenntnisse herholte, aber unendlich vortheilhaft, wenn der Lehrer zu ihm in der Sprache redet, welche er die Seinige nennt. Bei einer solchen Lehrmethode wird der Schüler das Gelehrte genau auffassen, richtig verstehen und sich eine bleibende Kenntniß verschaffen. Mag unser Lehrerstand sein Wissen aus der deutschen, französischen oder englischen Literatur genommen haben, dies ist für uns ohne alle Bedeutung; aber desto kostbarer und werthvoller ist er uns, je umfangreicher und gebiegener sein Wissen und je lehrfähiger er für uns ist. Der Lehrer soll ein geistiger Wohltäter der Jugend sein, aber nicht ein starrer Dressurmeister. Sein Beruf ist es ja und er hat ihn frei gewählt, Jugendfreund zu sein; er hat sich auf den Standpunkt des Lehramtes hinstellen lassen der Jugend wegen. Das geistige und materielle Wohl derselben kräftigt zu fördern, soll das erhabene Ziel seiner Thätigkeit sein. Der studierende Jüngling soll einst die Leuchte, die Stütze, der Führer seines Volkes werden. Wie aber kann er das, wenn man mächtig fort und fort dahin arbeitet, ihn seinem Volke zu entfremden, wenn man ihn fort und fort unter dem Dörmantel der Kultur schamlose Gleichgültigkeit gegen die heiligsten Rechte seines Volkes einimpft, wenn man jede geistige Aufraffung und Regung seiner Nation mit dem Hohne ohnmächtiger Utopien besudelt, wenn man, freiherrliche Floskeln

im Munde führend, den regsamen Geist in Bande und Fesseln legt und anstatt Charaktere zu bilden, feile Apostaten und geistig verschnittene Negativen schafft, die ihre Nation verleugnen. Wenn ein solcher Bildungsgeist in Lehranstalten herrscht, dann ist es freilich kein Wunder, wenn es Leute gibt, die da, ohne unsere Sprache orthographisch schreiben zu können, über die Kultur und Unkultur derselben ein Urtheil abzugeben sich erdreisten.

Dies ist die Intention so mancher, die unter uns Kultur und Wissenschaft zu verbreiten vorgeben; dies ist das grundsätzliche Bestreben so mancher Kulturmänner die statt Humanismus verheerenden Fanatismus aussäen und schüren.

Und könnten wir selbst an unsren Mittelschulen Lehrer haben, die neben wissenschaftlicher Tüchtigkeit auch unserer Sprache mächtig und für unsre Jugend daher lehrfähig wären? Dies wird wohl um so weniger angezweifelt werden können, da es einerseits konstatiert ist, daß derlei Männer anderwärts an den Mittelschulen in Verwendung sind und daß anderseits jährlich eine beträchtliche Zahl Abiturienten aus Krain zu den Universitätsstudien hinzieht. An geeigneten Lehrkräften hätten wir wahrlich kaum Mangel, wenn — — —

Zu allen Zeiten waren Gelehrte bestrebt nicht bloß durch Wort, sondern auch durch Schrift und Druckwerke die Schätze des Wissens ihren Nebenmenschen mitzutheilen. Es ist dies ein Ausfluß thätiger Liebe zur Verbreitung der Wissenschaft. Auf diese Weise entstanden Bücher, Schulbücher und überhaupt alles was man unter dem Namen Literatur begreift. Daß aber eine Literatur erst dann sich segensreich entwickeln kann, wenn ihre Entwicklung auf freier Bahn ermöglicht wird, kann wohl nicht bezweifelt werden, sobald man die Entwicklungsgeschichte der europäischen Kultur betrachtet.

Die Literaturwerke sind entweder originell, sind Schöpfungen zur Ausbildung gelangter Genies oder aber sie sind Uebersetzungen werthvoller Geistesprodukte aus einer nationalen Literatur in die andere. Auf diese Weise entwickelt sich die Literatur bei einer jeden Nation, ein Beweis,

Feuilleton.

Johann Weikhard Freiherr von Valvasor.

Geschildert durch P. v. Radics.

(Fortsetzung.)

Quellen.

Die von Valvasor zu seinem Werke benützten Quellen waren handschriftliche und gedruckte; in vielfacher Beziehung aber — und dies gilt besonders dem Abschnitte über die Sitten und Gebräuche unseres Volkes — war ihm Hauptquelle, die eigene unmittelbare Anschauung. Diese wandte er, ein erklärter Freund der Autopsie, überall, wo es nur möglich war, wo noch Seiendes und Bestehendes geschaut werden konnte, getreulich an, worauf er sich denn auch nicht wenig zu Gute that! Er sagt in der Vorrede an den Leser: „Gar viel habe ich aus mancherlei Originalien, Urkunden und Manuscripten gezogen, welche allezeit in diesem Werk genannt worden, das meiste aber dennoch aus eigener Erfahrung geschöpft.“

Der Bischof, die Landschaft, das Domkapitel, die Stadt Laibach, die meisten Kavaliers, die Klöster und die Städte Rudolfs werth und Stein öffneten ihm ihre Archive, außerdem benützte er das Archiv von Graz, die handschriftlichen Aufzeichnungen des Bischofs Thomas Chrön, seines Vorgängers Schönleben u. A.

Für solch freundliches Entgegenkommen verfehlt er nicht an den zugehörigen Stellen seinen Dank auszusprechen, und er hebt besonders die „leutseligst-willfährige Cancellery“ der Landschaft lobend hervor.

Doch unterläßt er auch nicht, diejenigen öffentlich zu tadeln, die ihn nicht unterstützen. Seine diesbezüglichen allgemeinen Auslassungen habe ich bereits im dritten Abschnitte (p. 16) angeführt, und will hier nur noch des speciellen Falles mit Krainburg kurz erwähnen.

Valvasor erzählt nämlich (III. 112), daß er die Krainburger wiederholt ersucht habe um Mittheilung ihrer „Freiheiten und schönen Privilegien“, sie es ihm aber hartnäckig verweigerten, wie sie denn überhaupt dieselben vor Jedem verbargen. Er führt aber zugleich ein argumentum ad hominem auf, wie verderblich der Stadt dieses Geheimthum mit ihren Freiheiten bereits geworden, indem er ihnen nachweist, daß sie aus keinem andern Grunde als dem der Nichtkenntniß ihrer alten Urkunden das Jus praesentandi des mit den Laibacher Bürgern (1455) gemeinschaftlich gegründeten und alternierend mit Laibach zu besetzenden Beneficiums in Lachen „schon längst lieberlich verloren und verschert, welches Beneficium zur Zeit nur von Laibach aus praesentirt werde“.

Die Hauptschuld an dieser Geheimniskrämerei mit den Privilegien legte Valvasor aber dem Stadtrichter bei, der doch den Eid geleistet, das

Beste der Stadt stets fördern zu wollen, im Gegentheil aber jene Antiquitäten Gold- und Silbergeschirre, Münzen u. s. w.) zurückhalte, „so man der Stadt zum Nutzen, Ruhm und Ehren diesem Werke mit hätte einfügen können.“

Inhalt.

Die „Ehre des Herzogthums Crain“ ist in vier Folioebände getheilt, deren erster L. und 696, der zweite 836, der dritte 396 + 730 = 1126, und der vierte 610 und 62 Seiten (Register), das ganze Werk also 3320 Seiten mit 533 Abbildungen in Kupfer zählt.

Das Werk ist in 15 (Abtheilungen) „Bücher“ geschieden, und danach ist dann auch die Citation im Register getroffen.

Jedes Buch theilt sich wieder in Kapitel, zu deren Häupten kurze Uebersichten den Inhalt angeben; Marginalnoten am Texte erleichtern sehr das Auffsuchen, sowie die Lektüre.

So viel über die technische Einrichtung der Chronik.

Besehen wir uns nun, Band für Band, im raschen Durchblättern den reichen kostbaren Inhalt:

I. Band.

Das erste Blatt enthält nachstehendes Lobgedicht auf Krain:

„Auf den Haupt-Titel und Titel-Kupfer dieses Werks.“

Crain! wer Dich kennt, dem blinkt gar so schön, Dein Ehrenschein,
Durch manches Kleinod, so Natur Dir angehängt;
Durch der Regierer Glanz so Dich mit Licht beschenkt.
Fällt mir Dein Ritter-Muth, und großer Fürst, dann ein;
So muß Carniolia ein Carneol mir sein:
Dieweil Dein Oberhaupt viel Ehre zu Dir lenket.
Der Himmel ist es selbst, der Deiner Ehren denket,
Der angeerbet Dich dem Ost-Haus, edles Crain.
Die Fama läßt von Dir den Ehren-Schall auch hören,
Daß Du den Glauben stets, dem Mond zu Truß, beschützt
Mit tapferm Stahl und Bleh auf Ost-Reichs Feind gebüßt,
Der seine Ruhe kam, und Deine Treu, zu stören,
Die Treu, so manches Land, mit Ehren kann belehren.
Setzt, da Dein Adler-Haupt Triumph-verehrlisch sitzt,
Und der verthierte Styth, vor Mängsten, Blut hier schwitzt,
Muß auch Dein' Ehre nun des Lesers Lust vermehren.“

Das zweite Blatt bringt im „Titelkupfer“ (Folio): Austria am Throne, vor ihr Carniolia, geleitet vom Glauben und der Tapferkeit mit Bezug auf die eben aufgeführten Verse. Der Engel, der diese Gruppe auf dem Aare reitend umschwebt, ruft aus seiner Tuba laut die Worte in die Welt: „Carnia fida Deo Carnia fida Duoi“ und „His formis lustrata novis patet orbe videnda.“

Das dritte Blatt bringt den Titel, der im Geschmacke jener Zeit die ganze Folioseite füllt; er lautet seinem wesentlichsten Inhalte nach also:

daß die Wissenschaft eben kein Monopol ist — sondern das Gemeingut der Menschheit. Das Wissenswertes aus fremden Literaturen einzuführen, auf dem heimathlichen Boden zu verwerthen, war und ist bis jetzt keine Schande — selbst in urdeutschen Ländern nicht. Wenn wir also nicht ureigene Lehrbücher haben sollten, so werden wir es so thun, wie es eben in der Welt zu sein pflegt: Wir werden anerkannt gute Lehrbücher aus andern Literaturen in unsere Sprache übertragen und so das Gute heimisch verwerthen; unsere Schuljugend wird das Gelernte verstehen, während sie jetzt lernt und lernen muß, ob sie den Lernstoff versteht oder nicht.

Was endlich die Zahl der Lehrbücher anbelangt, so möge der hochedle Graf Auersperg (welcher Slovenenfreund meint, daß ein Schüler der ersten Klasse an der Mittelschule für einen Lehrgegenstand mit mehreren Lehrbüchern ausgerüstet werden soll) sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß ein einziges gutes Lehrbuch mehr werth ist, als zehn schlechte. Derselbe hohe Herr möge weiter wissen, daß Lehrer an den Mittelschulen in den einzelnen Lehrgegenständen aus wichtigen Gründen immer nur ein einziges Lehrbuch zu gebrauchen pflegen und dies so lange, bis ein Besseres zum Vorschein kommt. Was weiter unser hochgeborner Gönner über die Zulässigkeit der Lehrbücher der Religion in slovenischer Sprache an jenem denkwürdigen Tage der Landtagsession bemerkte, daß der hochwürdigste Herr Fürstbischof hiezu sein Konsens kaum geben würde — dies ist eine zu vage Prophezeiung. Alle Welt weiß es, daß der hochwürdige Kirchenfürst selbst slovenisch die ewigen Wahrheiten der Religion nach dem göttlichen Worte: Gehet hin und lehret alle Völker, in unserer Mitte segensreich verkündet. Ferner wird bei uns bis jetzt das hl. Pfingstfest von allen Anbängern gefeiert zum ewigen Andenken dessen, daß den Aposteln nicht die Gabe einer einzigen Sprache, sondern die Gabe aller Sprachen verliehen wurde. Daß es also mehr als erlaubt sein dürfte, in seiner Muttersprache jene Grundsätze zu lernen, die den Menschen zum Menschen bilden, dies sollte wohl kein gebildeter bezweifeln, selbst dann nicht, wenn er ein Graf ist.

Das Streben nach geistigem und materiellem Wohl ist bis jetzt nirgends als so schädlich, kulturfeindlich und sogar staatsgefährlich verdächtig worden, wie bei uns Slovenen und dies von einer Kaste, die sich uns hochmüthig zu Kultur- und Wissenschaftsträgern aufwirft, als wenn diese beiden erhabenen Güter des menschlichen Geistes Weltkühle wären, die nur sie ganz und gar und nur für sich auszunützen berufen sind. Man will uns sogar aus dem Koran belehren, wie wir die Wissenschaft zu suchen haben. Das Kameel soll uns zum Vorbilde dienen! Der liebe Herr möge die große Idee seines Propheten in den Moscheen predigen, wo Sätzen des Korans am Platze sind und es wird ihm vielleicht gelingen, aus der Türkei ein Kulturland, groß und mächtig, nach innen

und außen von Wissenschaft strotzend zu machen — zum Trotz der christlichen Kultur, deren Prinzip es ist: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, und was du nicht willst, daß man dir thue, thue auch andern nicht. Groß und erhaben wäre ein solches Beginnen einerseits und andererseits der Lohn nicht minder glänzend. Gewiß dürfte der feurige Mufsi in dem Paradies nicht weniger Hürtsen bekommen, als ihrer der große Prophet selbst hat! —

Das Kameel ist an sich ein sehr nützliches Thier, wie der Esel. Gleichwohl ist es nicht für jeden zuträglich, solchen Nutzhieren gleichen zu wollen; dies ist reine Geschmackssache, die der Fieser mag, der sich darin gefällt. Nützlich ist das Kameel; trägt aber die Lasten nur für andre und führt sonst ein kümmerliches Leben; und das sind eben Eigenschaften, die nicht überall hinpaffen, außer für solche, die sich selbst zu Knechten machen wollen oder machen lassen — und hiezu haben wir erstens keine Lust und zweitens wird uns Niemand zwingen können und dies auch dann nicht, wenn es selbst im Koran erlaubt oder geboten wäre.

Die Behauptungen, wir wollen uns abgrenzen, der Kultur verschließen, eine chinesische Mauer um uns herumziehen, wir seien Separatisten und wollen eigentlich ganz andere Dinge u. s. w., sind theils perfid, theils niedrige Verdächtigungen und theils, gelinde gesagt, alberne Ausfälle. Wer leben will, muß die Organe anwenden und üben, die ihm das Leben ermöglichen; wer gehen will, muß zeitlich seine Beine richtig gebrauchen lernen; und wer da beim Gehen Krücken braucht, ist ein Krüppel, wenn die Krücken auch golden wären. — Wer für freie Entwicklung seines Volkes eintreten will, muß eben überall seinen Freiheits Sinn leuchten lassen, wo es sich um die Rechte seines Volkes handelt. Man begeisterte sich für die Freiheit der Negerklaven und verdamnte die Blutherrschaft der Sklavenbarone und trägt kein Bedenken, der selbstthätigen Kultur wegen ganze Volksstämme geistig zu knechten, als ob dies keine geringere Schandthat wäre. Wer mich geistig fesselt und noch wegen von meinen Freiheitsrechten spricht, ist ein Plünderer und nicht viel verschieden von einem Sklavenbaronen — selbst wenn er Kultur und Wissenschaft auf seiner Fahne führt. —

Der Endzweck der Kultur und ihrer Träger ist, daß wir absorbiert werden, da es sonst kein Heil für uns gibt. Wir sollen verschlungen werden und aufgehen in Deutschland; denn Deutschland ist reich und wir sind arm; Deutschland ist mächtig und wir sind schwach. Daß es zwischen Deutschland auch ein Oesterreich gibt, dies vergessen die Herren nur zu häufig und thun dies vielleicht aus guten Gründen. Die Geschichte unseres Jahrhunderts lehrt, daß der Kaiserstaat Oesterreich entstand dem Titel nach, als man der Anhänglichkeit Deutschlands müde wurde und als man durch Geschehnisse gedrängt einsah, es sei vorerst Pflicht, sich selbst

„Die Ehre des Herzogthums Crain: Das ist, wahre, grünliche, und recht eigentliche Belegen- und Beschaffenheit dieses, in manchen alten und neuen Geschichts-Büchern zwar rühmlich berührten, doch bishero nie annoch recht beschriebenen Römisch-Kaiserlichen herrlichen Erblandes; An- jeto, vermittelt einer vollkommenen und ausführlichen Erzählung aller seiner Landschaften, u. s. w. — — — Durch selbsteigene, ganz genaue, Erkundigung, Untersuchung, Erfahrung, und Historisch-Topographische Beschreibung. In funfzehn, wiewol in vier Haupt-Theile unterschiedenen, Büchern, wie auch häufigen Abrissen und zierlichen Kupferfiguren, ausgebreitet, von Johann Weichard Valvasor, Freiherrn, Einer hochlöblichen Landschaft in Crain Hauptmann im untern Viertel, und der Königlich-Englischen Societät in England Mitgliede; Aber in reines Teutsch gebracht, auch auf Begehren, mit manchen begehrgten Erklärungen, Anmerk- und Erzählungen, erweitert durch Erasmus Francisci, Des Hochgräf. Hauses Hohenlohe und Gleichen Rath. Baybach Anno M. DC. LXXXIX. Zu finden bei Wolfgang Moriz Endter, Buchhändler in Nürnberg. Cum Privilegio Sacrae Caesaris Majestatis.“

Die darauf folgende Dedication an die Landstände des Herzogthums umfaßt sammt dem Titel 8 Seiten und wurde in ihren Hauptstellen bereits citirt.

Nun kommt das Portrait Valvasor's, von dem Wiener Kupferstecher M. Greyscher, und daran schließen sich die schon genannten Gratulationsgedichte zu dem Erscheinen des Werkes; eine Dame Catharina Regina Frau von Greisenberg, Freiherrin auf Seisenegg eröffnet den Reigen mit einem deutschen Gedichte, ihr folgen Paul Ritter (Vitezović) mit einem lateinischen, Sisentschelli mit einem slovenischen, (zur Seite die lateinische Uebersetzung) dann wieder P. Ritter mit einem kroatischen und einem dalmatinischen (beiden zur Seite die lateinische Uebersetzung) und noch mit einem kurzen lateinischen Carmen, dann kommen Joh. Ludwig Prash mit einem deutschen, Dolničar von Thalberg mit einem lateinischen, Dr. Joh. B. Petermann mit einem lateinischen, Professor Wegleiter mit einem deutschen und Joh. Gabriel Majer mit einem lateinischen Gedichte.

Die slovenischen Verse Sisentschelli's aber:

Bukve tedaj pojte
na vsem svetu stojte
Po vse deželah letite
inu moju čast donesite

sind in der That in Erfüllung gegangen, Valvasor's Buch wanderte in die ganze Welt, in alle Länder und verkündete allüberall seinen Ruhm!

Nach den Gedichten liest man die Vorreden Valvasor's und Francisci's, deren erstere in ihren wesentlichsten Angaben von mir bereits benutzt wurde, letztere aber nichts als ein detaillirtes Inhalts-Verzeichniß, und eine mit „Gelahrtheit“ gewürzte Lobrede auf den Freiherrn und sein Buch enthält.

Den Schluß der einleitenden Blätter macht das Verzeichniß der im Werke angeführten und benützten Skribenten.

Wir blättern um und sind beim Texte selbst angelangt.

Das erste Buch des ersten Bandes, von Francisci gearbeitet, bringt gelehrte, aber gegenwärtig ganz antiquirte etymologische Excurse über die älteren Namen der Bewohner Krains, und über den Namen Krain selbst.

Das zweite Buch, von größerem Umfange, aber auch von größerem Werthe enthält die Topographie Krains, macht also den Leser, wie sich gebührt, zuerst mit dem Boden bekannt, auf dem die später erzählten „Zahrgeschichten und Handlungen“ sich abwickeln sollen. Den diesem Abschnitte beigegebenen Illustrationen läßt sich dies und das nicht uninteressante kultur-historische Moment entnehmen, so z. B. pag. 105, wo die krainischen Bauern eben damit beschäftigt sind, die Garbenbünde von einem mit vier Ochsen bespannten Wagen abzuladen und in eine sogenannte „Harpe“ einzulegen, welche Art des Trocknens der Feldfrucht noch heutzutage in unseren slovenischen Landen im Gebrauche steht.

Das dritte und vierte Buch geben die Beschreibung der „Natur-Raritäten“ und liefern in den erzählten Feyer- und Gespenstergeschichten*) einen wichtigen Beitrag zur Sittengeschichte des Landes in jenem Jahrhunderte. Es war dieses 17. Jahrhundert die Zeit eines schweren moralischen Schlafes unserer Nation, und sie war daher die geeignetste, die Wucherpflanze des Aberglaubens auch bei uns recht groß zu ziehen. Wir lesen aus diesem „Buche“ wie die Teufels- und Gespenstergeschichten — diese Reminiscenzen aus dem Heidenthume — die Gemüther schrecken, und, wie alle möglichen Kräuter gesammelt werden, indem man an ihre wunderthätige Hilfe glaubt, wie Feyer auffahren, wie der Teufel die Billige weidet u. s. w. u. s. w. Und welcher Boden, fragen wir, konnte tauglicher sein zu solchem Gaukelspiel als der unsere, wo die finstere Höhlenwelt des Karstes, die Wildheit unserer Wald- und Alpenlandschaft, wo Wind und Wetter der erhitzten Fantasie willfährig ihre Dienste leihen?! Welch dichtes Netz muß aber dieser Wahnmuth des Jahrhunderts um alle Geister dieses Landes geschlungen haben, wenn wir selbst den Größten der Unsern, der hochgebildet das Alltägliche überragte, wenn wir selbst den vielgewanderten Valvasor befangen finden in diesem Irrthume seiner Zeit, denn nicht nur an einer Stelle, überall, wo der Gegenstand an ihn herantritt, unterliegt er ihm (so pag. 180, 195, 198, 230—233, 245—53 u. s. f.) es ist dies gewiß eine sehr interessante Erscheinung, wie der allgemeine Geistesbann des Jahrhunderts auch einen der größten Männer der Zeit nicht verschonte.

II. Band.

Der zweite Band beginnt mit dem fünften Buche, welches von den „ältesten und alten Bewohnern Krains“ handelt.

Im 4. Kapitel dieses Buches werden die „Zapidier“ (Zapoden) als zweiten Bewohner des Landes genannt (nachdem im dritten die Zaphetiten, und zwar nicht aus dem Stamme Askanes, sondern Chitim als erste bezeichnet worden); im 10. die „Gotthen“ als siebente; im 11. die „Langobarden“ als achte; im 12. Kapitel wird gegen die „Schwaben“ und für die „Slaven“ als neunte plaidirt, und die Geschichte der letzteren sodann im 13. und 14. des Weiteren ausgeführt. Während das 15. den „Awaren und Hunnen“ gewidmet ist, findet die Herrschaft der Franken in Krain im 16. (dem Schlußkapitel) ihre Behandlung. Der Anhang zu diesem Buche gibt ausführlichen Bericht über die alten Städte in Krain, sehr weitläufig wird von Emona (Laibach) gesprochen, und eine

*) Ueber dieses Thema schrieb Dr. G. H. Costa einen äußerst anziehenden Artikel: Aberglaube in Krain gegen Ende des 17. Jahrh. (Ztschr. für deutsche Kulturgeschichte I. Bd. p. 113—131.)

zu retten und zu schützen. So reich und mächtig Deutschland sein mag, so wahr ist es auch, daß man in Deutschland in aufopfernder Liebe für Oesterreich nie besonders erglühte. In jüngster Vergangenheit verloren wir ein in schweren Zeiten errettetes Land, und was hat damals das reiche und mächtige Deutschland für uns gethan? Man mußte nicht genug Lobes dafür, daß die gutherzigen Münchner aus nachbarlicher Sympathie einige Abtheilungen unserer braven Truppen mit Bier, Würsten und Zigarren fetirt haben — und dies war auch alles, was man für uns wagte. Da wir uns gegen Feinde immer nur allein wehren müssen, so ist es wahrlich vernünftig, sich der Liebeskosen zweideutiger Freunde zu entschlagen und wie im Kriege, so im Frieden sich wieder allein zu helfen; da uns Verträge von fremder Wohlfahrt nichts frommen und mit demjenigen es noch nicht so schlimm steht, der einen solchen Trost entbehren kann. Oesterreichs Unglück und Wehe trifft seine Völker allein; Oesterreichs Macht wurzelt in der Wohlfahrt seiner Völkerstämme; wer das geistige und materielle Wohl dieser verkennet, hemmt oder zu unterdrücken sucht, ist Oesterreichs Feind, wenn er auch vom fremden Reichthum und von fremder Macht noch so sehr zu beklammern versteht. Man war entflammt dafür, die Schleswig-Holsteiner dem Dänenbrücke zu entreißen und bei uns sucht man bei weitem zahlreichere Volksstämme unter dem Deckmantel der Kultur und Wissenschaft geistig zu knechten und will noch liberal heißen. Uns Slovenen will man von Seite dieser Liberalen die sprachliche Gleichberechtigung in Schule und Amt verwehren, weil unsre Väter einmal einen Lehrplan in den heimatischen Schulen einführten, nach welchem die slovenische, deutsche, lateinische Sprache und die Arithmetik gelehrt wurde, als wenn dies ein Grund wäre, daß man heut zu Tage alle Lehrgegenstände nur in deutscher Sprache lehren müsse. Man hat ehemals auch Zöpfe getragen und heut zu Tage lächelt man darüber, wenn man dieselben an den Masken sieht.

Man verdächtigt uns, wir wollen die deutsche Sprache völlig verdrängen und fürchtet nicht einer dreisten Lüge geziehen zu werden. Wenn man darauf besteht, daß die deutsche Sprache in den Hauptschulen als Lehrgegenstand mit entsprechender Stundenzahl gelehrt, an den Mittelschulen die überwiegende Mehrzahl der Lehrgegenstände nur in deutscher Sprache tradirt werde — wo ist denn da auch nur ein Anlaß zu solchem Verdachte?

Man erdreistet sich hinter der Schutzwehr der Abgeordneten-Immunität Lehrer der slovenischen Sprache wegen lässiger Erfüllung ihrer Amtspflichten zu schmähen.

Thatfachen müssen angeführt werden, wenn man Jemanden tadeln will, wofern diese fehlen, so ladet man auf sich den Verdacht, man sei ein Ehrabschneider oder Lügner.

daran sich schließende Aufzählung der archäologischen Funde (Steine und Münzen) im Lande zeugt für des Freiherrn gediegene Studien in diesem Fache.

Das sechste Buch ist fast durchwegs kultur-historischen Inhalts. Es handeln seine 11 Kapitel der Reihe nach „von der Krainischen und slawonischen Sprache“, von den Trachten, Sitten und Gebräuchen im ganzen Lande, nämlich von: Wohnung, Waffen, Kleidung, Hochzeitsfeier, Kindstauen, Begräbnissen, Volksfesten, Tänzen, Kirmessen und geselligen Versammlungen des Volkes, sowie von den besonderen Sitten der krainischen Bürger und des Adels. Der Anhang zu diesem Buche gibt, als Abschluß der stufenweisen Besprechung vom Art und Sitte aller Stände, eine treffliche Uebersicht der bisherigen Leistungen der Geistesaristokraten unseres Volkes auf dem Gebiete der Literatur. An der Spitze der hier in chronologischer Ordnung angeführten namhaften Zahl der „gelehrten Skribenten“ Krains erscheinen die Slavapostel Cyrill und Method, weil sie sich durch ihre hohen Verdienste um Religion und Nationalität der Slaven in allen slavischen Ländern für ewige Zeit eingebürgert haben! Als erster Krainer ist der berühmte Siegmund von Herberstein aufgeführt, der, 1487 zu Wippach geboren, in der dortigen Schule das Slovenische lernte und am Gipfel seines Ruhmes angelangt, der Wohlthat dieser Sprache nicht vergaß, die ihm das Russische zu erlernen so leicht gemacht, und also die erste Stufe zu seiner glänzenden Carriere gebildet hatte.

Am Schlusse dieser höchst dankenswerthen Zusammenstellung gibt Francisci eine Uebersicht der literarischen Thätigkeit Valvasor's, die wir zu einem früheren Abschnitte zu benützen Gelegenheit fanden.

Das siebente Buch handelt von der Religion in Krain — der alten heidnischen und der christlichen —; das bedeutendste Interesse gewährt die ausführliche Behandlung der Reformation und Gegenreformation in Krain (Kapitel 8 — 14), die in ihren Trägern dem Reformator Primus Truber und dem Gegenreformer Bischof Thomas Chrdu dargestellt werden; dem evangelischen Rector der Laibacher Landesschule, dem vor den Anfechtungen seiner Feinde aus Deutschland nach Krain geflüchteten gelehrten Philologen Mikodemos Frischlin ist ein ganzes (das 10.) Kapitel gewidmet. In den Schlußkapiteln (15 — 17) finden die heiligen Gebräuche des krainischen Volkes (Fasten, Speisenweihe zu Ostern, die sogenannten Umfingen u. s. w.), dann die abergläubischen Gebräuche und Hexereien und die dem griechischen Kultus conformen Religionsgebräuche und Ceremonien der Uskokon ihre Stelle.

Das achte Buch enthält in 5 Abschnitten die Legenden aller jener Heiligen, die in irgend einem Bezuge zum Lande stehen, dann die Geschichte des Laibacher Bisthums (gegründet vom Kaiser Friedrich III. im Jahre 1460 am Tage des heil. Nikolaus), des großen Cistercienserklosters Sittich*) in Unterkrain (gegründet 1133, aufgehoben 1784) des Laibacher Jesuitenkollegs (gegründet um 1596) und sämtlicher (171) damals bestandenen Pfarren, in alphabetischer Reihenfolge mit Nennung aller Lokalien, der Series der Pfarren und unter

Es hat leider großen Anschein, daß derlei Herren ehrenrührige Worte zum Nachdrucke ihrer Absichten nur zu gerne fallen lassen, als wenn derjenige immer Recht hätte, der andre lästert. So stieß ein anderer Herr Worte aus, daß man zu dem Glauben verleitet werden könnte, unser schlichte Landtag sei ein Jakobiner-Klubb oder es sei derselbe Herr gerade von jenem famosen belgischen Studentenkongresse als Vaterlandsretter unter uns erschienen. Nun es gibt und wird es auch immer falsche Propheten geben, so wie es an widerstreitenden Meinungen nie fehlen wird. Das Recht und die Wahrheit können wohl verkannt, mit der Gewalt unterdrückt, von Sophisten verhöhnt werden — zu Unrecht und Unwahrheit werden sie dennoch nicht. Es gibt eine Gerechtigkeit, welche Irrlehrer sammt ihrem Anhang wie Spreu in die Vergessenheit weglegt. Die Geschichte unlängst verfloßener Jahre belehrte uns von der höchst traurigen Wahrheit, daß Oesterreich am schwächsten war, als man es mit Verkennung seiner Volksstämme am deutlichsten machte, und wir ziehen daraus den Schluß, Oesterreich wird am mächtigsten sein, wenn es die Rechte dieser Volksstämme am kräftigsten wahren wird!

Politische Revue.

Im Pester Unterhause haben neuerdings 24 siebenbürgische Abgeordnete (meist Magyaren) Platz genommen, und sind ohne Debatte verifizirt worden. Die Sache ist von hoher Wichtigkeit, denn durch obige Thatsache wollen die siebenbürgischen Herren in Uebereinstimmung mit der Majorität des Pester Unterhauses die siebenbürgische Union als ein fait accompli hinstellen, über dessen weitere Ausführung im Detail der ungarische „Reichstag“ zu entscheiden habe. Es steht zu erwarten, daß die romanischen Abgeordneten die Sache denn doch etwas anders auffassen werden.

Der Agrarmer Landtag vertagte sich am 17. d. bis zum 1. Mai. Er beschloß in seiner diesfälligen letzten Sitzung, daß das vom 12. Mai 1860 datirte Gesetz über Vergleichsverfahren in Croatien und Slavonien außer Kraft zu treten habe.

Die preussischen Kriegsrüstungen nehmen immer größere Dimensionen an. Auch die Ernennung von sechs Etappen-Kommissären, welche auf verschiedenen Punkten der zwei Etappenstraßen, die Preußen vertragsmäßig in Holstein bewilligt sind, stationirt wurden, sowie die Besetzung der Etappenstraßen selbst durch preussisches Militär verdienen die ernsteste Berücksichtigung. Mehr tendenziöser Natur dürften die in Wien eingetroffenen Berliner Privatnachrichten sein, daß sich in Preußen revolutionäre Anzeichen gegen die Politik Bismarck's zeigen und daß sich sogar ein großer Theil der Landwehr weigern werde, der Einberufungs-Ordre Folge zu geben. — Dieß Alles käme unserem Interesse gewiß sehr gelegen, aber — es wird kaum kommen.

Anfangend die Haltung der deutschen Mittelstaaten beim eventuellen Ausbruche eines ersten Konfliktes zwischen Oesterreich und Preußen sind im auswärtigen Amte mehrere Zusicherungen eingelaufen, wonach die betreffenden

Namhaftmachung der Kirchenweihen, Patrone, der statistischen Angabe der jährlich Sterbenden und Getauften und anderer Specialitäten.

III. Band.

Dieser Band bringt die weitaus wichtigsten Bücher.

Das hier beginnende neunte Buch schildert in der eingehendsten Weise die alte Verfassung und Verwaltung des Landes (wovon in der nächsten Abtheilung ausführlich) „den Aemtern und Würden,“ das zehnte „von den Landesfürsten,“ und das eilfte (das „Schlöfferbuch“) „von den Städten, Märkten, Schlössern und Klöstern in Krain.“ In erstgenanntem Buche sind die Abschnitte über den „Landeshauptmann“ und die übrigen landschaftlichen Dienstoposten von höchster Wichtigkeit; der Reihenfolge der Landeshauptleute, deren vorzüglichste biographische Momente mitgetheilt sind, entnehmen wir die interessantesten historischen Facta; so erfahren wir z. B. über den großen „mindischen Bauernkrieg“ des Jahres 1515 die Details aus der Selbstbiographie Lamberg's, bei dem Landeshauptmann Caspianer ist sein Unglücksfall gegen die Türken und sein dadurch herbeigeführtes tragisches Ende angemerkt u. s. w. u. s. w.

Im zehnten Buche ist die Landesgeschichte fortgesetzt, und gewinnt deren Behandlung ganz besonders von dem Zeitpunkte, wo Krain unter österreichischer Herrschaft aus den bis da bestandenen Theilen vereinigt wird, erhöhte Bedeutung. Es ist charakteristisch, wie der dem Hause Habsburg ganz ergebene Historiograph solches mit dem größten Freimuth behandelt, was erheuchelter Servilismus zu verschweigen pflegt, z. B. die Eidesverweigerung der krainischen Landschaft im Jahre 1521 bei der vom Kaiser Karl V. projektierten Theilung der habsburgischen Lande, durch welche Triest hätte zum spanisch-italienischen Antheile sollen geschlagen werden, wenn dies nicht die Stände Krains durch Verweigerung der Huldbildung an Karl's Bruder Ferdinand vereitelt, und sofort eine andere Theilung, die Triest bei der innerösterreichischen Gruppe beließ, herbeigeführt hätten!

Das eilfte Buch enthält die Beschreibung aller Städte, Märkte, Schlösser und Klöster von Krain.

Es umfaßt dasselbe mit abgesonderter Paginirung 730 Folio-Seiten. Die einzelnen Ortschaften sind in alphabetischer Reihe geordnet. Vorauf geht die schon erwähnte Klage des Verfassers über die geringe Unterstützung, die ihm von seinen Landsleuten geworden! Bei jedem einzelnen Orte findet man einen oder mehrere Kupferstiche (Ansichten), dann topographisch-statistische und historische Nachrichten. S. 578 — 589 findet man eine ausführliche Beschreibung von Triest, in welcher Valvasor aus „unterschiedlichen aus dem XVI. und XVII. Jahrhunderte stammenden Dokumenten“ (der krainischen Landschaft) nachweist, „daß diese Stadt ehedessen (sowie Fiume) zu Krain gehört habe.“

Die Beschreibung der Stadt Laibach ist wegen des bedeutenden Umfanges (besonders der beigebrachten aus den Originalakten geschöpften historischen Daten) am Schlusse des Buches gegeben. Sie behandelt die Topographie der Stadt, den Fluß und dessen Schifffahrt, die geistlichen Gebäude, den Rath, die Bürgerchaft, deren Freiheiten und die merkwürdigsten Begebenheiten in Chronikform.

*) Vergl. darüber meine Schrift: Die Gegenstände Albert und Peter von Sittich. Wien 1866. (Verlag der Meditarristen.)

Regierungen im Kriegsfall nicht neutral bleiben, sondern faktisch auf Seite Oesterreichs stehen würden.

Die Spannung zwischen Preußen und Oesterreich ist im Zunehmen begriffen. In Berlin wird mit Eifer gerüstet.

Von Seite der Westmächte soll auch eine Kundgebung gegen die in der schleswig'schen Verordnung des Königs von Preußen geführte sehr selbstherrliche und von Oesterreich ziemlich abstrahirende Sprache zu erwarten sein, da in diesem Erlass der provisorische Charakter der Ordnung der Dinge in Schleswig-Holstein geradezu negiert wird. Namentlich in den englischen Regierungskreisen, in welchen die Sympathien für den Herzog von Augustenburg an Kraft gewonnen haben, muß dieses Schriftstück den übelsten Eindruck machen. Wie glücklich sich die Schleswiger darüber fühlen, durch Androhung des Zuchthaus von ihren Sympathien für den Herzog von Augustenburg befreit worden zu sein, muß dahin gestellt bleiben.

Die Kriegserüstungen Italiens werden nun selbst in den ministeriellen Kreisen von Wien nicht mehr in Abrede gestellt; doch setzt man hiezu, es sei zwar natürlich, daß der Fall eines Krieges Oesterreichs mit Preußen für Italien eine verlockende Gelegenheit wäre, dabei auch seinen Interessen zu dienen — eine ernste Gefahr sei aber aus verschiedenen Gründen vom Süden her nicht zu befürchten. — Ob man wirklich zureichende Gründe habe, bezüglich der Intentionen Italiens vollkommen beruhigt sein zu können, erscheint uns jedenfalls noch immer fraglich.

Der russische Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch ist mit dem Schnellzuge der Südbahn am 15. d. in Wien eingetroffen. Zur Begrüßung des hohen Gastes waren erschienen: die Erzherzoge Albrecht, Wilhelm und Leopold, sämtlich in den Uniformen der kaiserlich russischen Regimenter, deren Inhaber sie sind, mehrere österreichische Generale, der preussische Gesandte Baron Werther, der russische Botschafter Graf Stadelberg u. Der Großfürst fuhr in die Hofburg, wo für den hohen Gast in der Bellaria ein Appartement vorbereitet war. Auch der Herzog von Nassau ist in Wien angekommen.

Correspondenzen.

R. Graz, 20. März. Die mehr als 1000 Nummern zählende Ausstellung kunstgewerblicher Erzeugnisse älterer und neuerer Zeit veranstaltet vom Vereine zur Förderung der Kunstindustrie enthält auch eine Suite von Kostümfiguren en miniature von Thon gefertigt aus Mexiko durch den kais. Leibarzt Dr. Miskay (einen Grazer) eingekauft. — Die gestern zum Besten des Kinderhospitals und der Kinderbewahranstalten im Thalia-theater gegebene Akademie ergab einen Reinertrag von 1200 fl.; in den lebenden Bildern, die zur Darstellung kamen und bei denen Damen und Herren der höheren Gesellschaft mitwirkten, waren hervorragend schön unsere Landsmännchen die Fräuleins Sterger und Frä. Stará von Mannsburg. — Bogumil Golsz, der auch bei Ihnen las, hat die hiesige Ressourcegesellschaft gar nicht befriedigt, das Beschwerdebuch strotzt von Bemerkungen kompetenter Richter, z. B. des Universitätsprofessors Dr. Lewes, des Vielgewanderten, u. s. w. u. s. w.; man bedauert für solch leeres Geschwätz die Gesellschaftskasse so empfindlich beansprucht zu haben.

Locales und Provinziales.

Gestern Nachmittag 4 Uhr trug man einen vorzüglichen Patrioten zu Grabe. Der Južni Sokol und die Čitavnica erlitten durch den plötzlichen Tod eines ihrer eifrigsten Mitglieder des Dr. Franz Žerovec einen herben Verlust. Ein ansehnlicher Zug Leidtragender, an der Spitze der Južni Sokol mit entfalteter Fahne gab dem theuren Verbliebenen die letzte Ehre. Žerovec' hohe Verdienste um die Gründung und Förderung der beiden genannten Vereine wird die Geschichte unserer Nation mit goldenen Buchstaben verewigen! Bodi mu zemlja lahka!

— Für die den Unterkrainern gewidmete Theater-Vorstellung am Ostermontage werden die Sperrsitze im Parterre und auf der Nobelgalerie vom 25. d. M. angefangen jeden Nachmittag von 2—3 Uhr in der Čitavnica beim Ausschuß-Mitgliede Herrn Ravnika zu haben sein.

— (Literatur.) Ein altes böhmische Manuscript hat Herr Professor M. Kolař im Rathhaus Keller in Labor gefunden. Dasselbe stammt aus den hundertjährigen Zeiten her, sein eigentlicher Werth besteht jedoch darin, daß es zugleich 17 Pergamentblätter mit einem alten böhmischen Gedichte enthält, das von dem häuslichen Leben der alten Böhmen handelt. Nach dem Ausspruche des Herrn Direktors R. J. Erben soll dieses Gedicht etwa ums Jahr 1330 geschrieben worden sein und durch die alten Sprachformen sich auszeichnen.

— Professor Kretz aus Graz' ist hier angekommen, um in der Bibliothek und im historischen Vereine Studien zu einem größeren Werke zu machen.

— Benjamin Spavie arbeitet an einer 3 aktigen Oper, zu der das Libretto aus einem heimathlichen Stoffe nach einer Erzählung in der „Novice“ vom Jahre 1857 (Sveta vira) genommen wurde.

— Der Gemeinderath hat in geheimer Sitzung am 20. d. M. den k. k. Bezirksamtsadjunkten und Landtagsabgeordneten Luka Svetec zum Magistrats-Kommissär erwählt mit 15 gegen 13 Stimmen.

— Am Palmsonntage veranstaltet Herr Preising im hiesigen landschaftlichen Theater eine Akademie, deren halber Reinertrag den Nothleidenden in Unterkrain gewidmet ist. Mit Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck haben Frä. Sänger, dann die Herren Fiedl, Moravec, Zappe und Jöhrer ihre Mitwirkung bereitwillig zugesagt und der Herr Obrist des Infanterie-Regiments Baron Gerstner die Musikkapelle des Regiments in anerkennenswerther Weise zur Verfügung gestellt.

— Die „Laibacher Zeitung“ eifert in einem langathmigen Feuilletonartikel „Ein Kleinräuber über Bogumil Golsz“ gegen uns, die wir dessen Vorlesungen ungeneßbar gefunden. Wir berufen uns auf die in unsern heutigen Blatte mitgetheilte Correspondenz aus Graz, welche das Beschwerdebuch der dortigen Ressourcegesellschaft contra Golsz citirt. Dem „Feuilletonisten“ der „Laibacher Zeitung“ aber kann man von allen seinen Versicherungen nur die eine aufs Wort glauben, die er nämlich ganz am Schlusse auführt: daß er den „einförmigen Gang eines philisterhaften Daseins“ wandle!

— Der hiesige Literat Ludwig Ghermonik beabsichtigt sein Schauspiel „Die Weiber von Belbes“, welches vor Jahren am landschaftlichen Theater wiederholt mit außerordentlichem Erfolge aufgeführt worden und neuerlich die vaterländische Richtung des Drama in Schwung brachte — in Wien elegant ausgestattet

herauszugeben. Die Widmung dieser schätzbaren Arbeit, welche seinerzeit in vielen Journalen volle Würdigung gefunden, hat eine hochachtbare Persönlichkeit in unserm Lande und Mitglied des h. krainischen Landtags angenommen.

Verstorbene.

Am 19. März. Dem Johann Kofchier, Schumacher, sein Kind Paulina, alt 2 Jahre und 2 Monate, in der Gradiska-Vorstadt Nr. 15, an Atrophie.

Am 20. März. Dem Herrn Josef Pachlin, Marine-Beamten, sein Kind männlichen Geschlechtes, nothgetauft, in der Stadt Nr. 294, todt geboren. — Dem Josef Struß, Magazins-Arbeiter, sein Kind Maria, alt 1 Jahr 7 Monate und 3 Tage, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 19, an der Auszehrung. — Herr Franz Zerovec, Conzipient und Hausbesitzer, alt 35 Jahre, in der St. Peter's-Vorstadt Nr. 149, an der Herzlähmung.

Wochenmarkt in Laibach am 21. März.

Erdäpfel Mß. fl. 1.30 Rinden Mß. fl. 5.—, Erbsen Mß. fl. 4.50, Pisolen Mß. fl. 5.—, Rindschmalz Pfund fr. 62, Schweineschmalz Pfund fr. 40, Speck frisch Pfund fr. 25, Speck geräuchert Pfund fr. 38, Butter Pfund fr. 45, Eier Stück 1 1/2 fr., Milch Mß. fr. 10, Rindfleisch Pf. 20, 16 und 12 fr., Kalbfleisch Pf. fr. 18, Schweinefleisch Pf. fr. 16, Schöpfenfleisch Pf. fr. —, Hähnchen pr. Stück fr. 50, Lenden Stück fr. 20, Hen Gent. fl. —, Stroh Gent. fl. —, Holz hartes 30zöllig Klasten fl. 7.50, weiches Kst. fl. 5.50, Wein rother Gimer fl. 13, weißer Gimer fl. 14.

Coursbericht	19. März.		20. März.		22. März (tel.) (Durchschnitts- cours)
	Geld	Waare	Geld	Waare	
In österreich. Währung zu 5%	55.80	56.—	55.—	55.10	—
„ rückzahlbar „ 1/2 %	99.—	99.25	99.—	99.25	—
„ von 1864	85.—	85.20	84.70	84.80	—
Silberanlehen von 1864	68.—	68.50	66.50	67.50	—
Nationalanlehen 5 %	62.55	62.65	62.40	62.50	61.85
Metalliques 5 %	59.80	60.—	59.50	59.60	59.90
Verlosung 1839	139.50	140.50	139.—	139.50	—
„ 1860 zu 500 fl.	77.40	77.60	77.80	77.90	78.05
„ 1864.	69.60	69.70	69.60	69.70	—
Como-Rentcheine 42 L. austr.	16.—	16.50	16.—	16.50	—
Grundentlastungs-Oblig. von Krain	84.—	86.—	84.—	86.—	—
„ Steiermark	84.—	86.—	84.—	86.—	—
Nationalbank	718.—	720.—	712.—	714.—	701.—
Kreditanstalt	138.30	138.50	139.20	139.40	136.90
Wechsel auf London	103.40	103.75	104.—	104.30	106.25
Silber	102.50	102.60	103.—	103.20	105.75

Nr. 1236.

Verlautbarung.

(22—1)

Wahrnehmungen, — daß sich von Seite der Bauführer bei Bauten nicht allenthalben an die hierortige Bauordnung gehalten wird, — und die durch herbeigeführte Nothwendigkeit, diesem wichtigen Gegenstande in allen Baufällen die gebührende Aufmerksamkeit zu verschaffen, fordern den Magistrat auf, die darauf Bezug nehmenden Bestimmungen den Bauführern mit dem Beifügen ins Gedächtniß zurückzurufen, daß der Magistrat auf deren genaueste Befolgung ernstlich dringen werde, daher auch Letzteren dieselben bei Vermeidung der speciell festgesetzten Strafen um so pünktlicher befolgen mögen.

Die hierortige Bauordnung schreibt vor:

§. 1.

Es darf im Pomerio der Landeshauptstadt Laibach von Privaten weder ein neuer Bau noch eine Hauptreparatur eines Gebäudes ohne Bewilligung der Behörde vorgenommen werden, bei welcher demnach mit einem Gesuche die betreffenden von dem Bauunternehmer sowohl, als von einem befugten Bau-, Maurer- oder Zimmermeister unterfertigten Baupläne in dupplo einzureichen sind.

§. 2.

Vor erhaltenem Bauconsense darf kein Bau begonnen werden, auch selbst dann nicht, wenn die Baukommission schon abgehalten worden wäre.

§. 3.

Zu einer jeden bewilligten Ausführung hat sich der Bauunternehmer eines gehörig befugten Bau-, Maurer- oder Zimmermeisters zu bedienen.

§. 5.

Der Uebertreter des einen oder andern der vorstehenden Paragrafe, insoferne dadurch nicht eine Strafgesetz-Uebertretung begründet wird, wird unnachlässiglich mit einer Geldstrafe von 5 bis 50 Gulden belegt, und es kann überdies nach Umständen die Niederreißung des unbefugt und ordnungswidrig Erbauten auf Kosten und Gefahr des Schuldtragenden angeordnet und vollzogen werden.

§. 8.

Wenn Jemand ohne einen gehörig befugten Baumeister Dachzimmer anlegt, oder sonst einen Bau führt, oder, wenn er an Rauchfängen, Heizung, Herden, Defen, für sich eine Veränderung vornimmt, worüber nach Vorschrift vorher eine Feuerbeschau vorgenommen werden sollte, ist derselbe mit 25 bis 200 Gulden zu bestrafen, und hat er wirklich etwas Feuergefährliches ausgeführt, so soll er solches sogleich abzubauen und feuergefährfrei herzustellen verpflichtet werden.

Sowie nun die Bauführer angewiesen werden, sich diese Bauvorschriften stets gegenwärtig zu halten, so werden andererseits auch die Baumeister aufgefordert, die sie betreffenden Vorschriften der hierortigen Bauordnung vom 27. Mai 1847 bei Vermeidung der speciell bestimmten Strafen genauestens zu befolgen.

Stadtmagistrat Laibach, am 15. März 1866.

Der Bürgermeister: Dr. E. H. Costa.

23

Rundmachung.

Jenen Landwirthen, Industriellen und Künstlern im Lande Krain, welche sich an der im Herbst 1866 in Graz abzuhaltenden Ausstellung von Erzeugnissen der Landwirthschaft, Industrie und Kunst für Steiermark, Kärnten und Krain zu betheiligen wünschen, wird bekannt gegeben, daß die diesfälligen Anmeldungs-Blanquette im Bureau der gefertigten Kammer und in jenem der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Laibach unentgeltlich ausgefolgt, und daß die Anmeldungen bis längstens 1. Juni 1866 bei dem Ausstellungscomité in Graz überreicht sein müssen.

Von der Handels- und Gewerbekammer von Krain.
Laibach am 20. März 1866.